

Bildung & Chancen

Am nächsten Montag:
Musizieren im Orchester der Hochschule

Ob Ethik, Geld oder Vegetarismus:
Hier wird alles gemeinsam diskutiert

Studentische Gruppen sind oft Zellen der Innovation oder einfach eine Heimat für Studierende.

Von Rafaela Roth

Vom Philosophenzirkel über die Gebetsgruppe zum Alpen-Club: Allein an der Universität Zürich gibt es neben den Verbindungen fast 80 Organisationen, in denen sich Studenten mit ähnlichen Anliegen oder Interessen zusammentun. Hinter klingenden Namen wie «Neue Dringlichkeit», «Frei denken», «Foraus» und «L-Punkt» stecken nicht etwa nur Party- und Trinkgelegenheiten, sondern Gruppen von Studierenden, die sich ehrenamtlich engagieren, die Vernetzung suchen und die vor allem eines wollen: die Zukunft mitgestalten.

Vier Vertreter der «Neuen Dringlichkeit» sind an ein Treffen in der Zürcher Gessnerallee gekommen. Zwei Männer und zwei Frauen zwischen 24 und 28 Jahren. Sie studieren Theaterregie, Theorie, Physiotherapie und Mediale Künste. Wenn einer von ihnen spricht, spricht er für die «Neue Dringlichkeit», aber in Ich-form, um niemanden zu bevormunden. Niemand fällt dem anderen ins Wort. Alle wollen sich auf Augenhöhe begegnen und pflegen eine antihierarchische Arbeitsweise. Sie nennen sich ein «politisch motiviertes Künstlerkollektiv», jedoch ein «paradoxes Kollektiv», das je nach Projekt und Kollaboration eine unterschiedliche Grösse annimmt. Es muss nur dringlich sein.

Gegen das Expertentum

Am dringlichsten war es im November 2010, als das Schweizer Volk der Ausschaffungsinitiative zustimmte. Aus der Entrüstung entstand in kürzester Zeit ein Spontanfestival an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) mit Performances, Videos, Liedern und Reden. Ein paar Studenten jagten ein schwarzes Schaf durch die Stadt: «Sei nicht gut, sei dringlich!» Die «Neue Dringlichkeit» war geboren. «An der ZHdK, vor allem im Theaterdepartement, wird fast nur über ästhetische Fragen gesprochen. Der politische Zugriff fehlt. Wir wollten einen Raum schaffen, um an der Schule über politische Themen zu diskutieren», erklärt ein Vertreter.

Es ging um das Bedürfnis, sich zu positionieren, selbst das Wort zu ergreifen und eine Sprache zu erhalten. «Wegen des ausgeprägten Expertentums in der Gesellschaft trauen wir uns nicht mehr, Stellung zu beziehen, weil wir uns für zu dumm halten. Wir wollen es trotzdem tun. Indem wir handeln und sprechen.» Und: «Wir sehen, dass in dieser Gesellschaft das Handeln rein an der Profitmaximierung ausgerichtet ist, weil sie über die Marktwirtschaft bestimmt ist. Auch die Politik ist dem unterstellt. Das kann nicht zum Vorteil aller funktionieren. Dagegen gilt es anzugehen.»

Beim Teetrinken für die arabische Revolution luden sie Leute von Amnesty International ein. Sie schickten Einwegkameras an ägyptische Journalisten, Taxifahrer und Couchsurfer, und erhielten Hunderte von Fotos aus Kairo. Am 6. November 2012 schmissen sie eine von nur zwei Wahlpartys in Zürich, um sich über die amerikanischen Präsidentschaftswahlen auszutauschen.

«Es bringt nichts zu sagen: Okay, die Welt ist so komplex, da kann ich gar nichts beeinflussen. Sondern: Okay, sie ist so komplex, sie muss auf verschiedenen Ebenen beeinflusst werden. Ich gebe meinen Teil dazu», sagt die «Neue Dringlichkeit». Bei einem sechswöchigen Festival, das am 1. Mai startet, kuratiert das Kollektiv nun die Südbühne an der Gessnerallee mit der Aufforderung: «Let's talk about money, honey.» Politiker, Künstler, Studenten, Philosophen und Wirtschaftsprofessoren treffen sich, um über die Dimension von Geld zu diskutieren.

Freies Denken hat Erfolg

Auch bei den «Freidenkern» der Universität Zürich geht es um verschiedene Perspektiven. Die Hochschulgruppe trifft sich wöchentlich, um sich interdisziplinär, also fächerübergreifend auszutauschen. Sie steht der Giordano-Bruno-Stiftung nahe, die für die Werte der Aufklärung und für rationales Denken eintritt. «Wir nehmen neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft auf und versuchen, in Verbindung mit einer säkularen, also



Zwischen Kunst und Aktivismus: Die Goldarmee der «Neuen Dringlichkeit» performt am Paradeplatz. Foto: Keystone

«Wir wollen Raum schaffen, um an unserer Schule über Politik zu diskutieren.»

Mitglied der «Neuen Dringlichkeit» an der Hochschule der Künste

religionsunabhängigen, Ethik Handlungsimperative für unser Leben abzuleiten», erklärt Lukas Gloor, Philosophiestudent an der Universität Zürich.

Die Themen, mit denen sich die «Freidenker» beschäftigen, bewegen sich in einem entsprechend grossen Spektrum: Vom Vegetarismus über die Bewusstseinsbildung bis hin zu leistungssteigernden Medikamenten ist alles drin. «Vor uns gab es keine Plattform, wo Studierende im universitären Rahmen zusammenkommen und fakultätsübergreifend Wissen austauschen konnten. Unsere Diskussionsveranstaltungen bieten Raum für neue Ideen, kritisches Hinterfragen und eine gute Gelegenheit, sich mit Mitsudenten zu vernetzen», sagt Michael Moor. Der 21-jährige Medi-

zinstudent hat deshalb einen Ableger der «Freidenker»-Gruppe an der Uni Basel mitbegründet. Und innerhalb eines Jahres hat es dann geknallt. Die wöchentlichen Vorträge zu Themen wie «Ethik in der Karrierewahl» wurden von bis zu über 80 Menschen besucht.

Eine andere Gruppe ist der Thinktank «foraus - Forum Aussenpolitik», der mit über 500 Mitgliedern schweizweit präsent ist. In Regiogruppen, die sich regelmässig treffen, werden aktuelle aussenpolitische Themen diskutiert. Junge Akademiker bringen ihr aussenpolitisches Wissen in Form von Studien ein und versuchen, damit Einfluss auf Entscheidungsträger auszuüben.

Dialog mit Ex-Diplomaten

«Unsere Mitglieder greifen jene aussenpolitischen Themen auf, die sie beschäftigen. Wir sind unabhängig von wirtschaftlichen Interessengruppen», erklärt Lukas Meyer, Politikstudent und ehemaliger Praktikant in der Geschäftsstelle von «Foraus». Ein spannendes Projekt, das demnächst lanciert wird, ist ein Dialog mit pensionierten Diplomaten. Studenten sollen vom Erfahrungsschatz der Abgesandten profitieren.

Auch bei «L-Punkt», der Lesben- und Bisexuellen-Vereinigung der Universität Zürich, geht es um den Erfahrungsaustausch. PH-Studentin Nives Thönen ist seit anderthalb Jahren im Vorstand. Die Gründerinnengeneration wurde abgelöst. Die Vereinsmitglieder unterstützen sich beim Coming-out und fühlen sich der Förderung der Akzeptanz homosexueller Anliegen verpflichtet. «Für uns gibt es bisher keine Probleme an der Uni-Landschaft. Wir beziehen aber Stellung, wenn uns ein Thema auf den Nägeln brennt», sagt sie. «Die Gruppe ist wie eine zweite Familie.»

Sei es politisches, wissenschaftliches, gegenseitiges Empowerment oder einfach zum Zwecke eines guten Netzwerks: Studentengruppen können Lücken füllen, die von den Hochschulen ausgelassen werden, und die persönliche Weiterentwicklung im Studium potenzieren.

Das «unkuratierte Spontanfestival» «Let's talk about money, honey» findet vom 1. Mai bis zum 15. Juni an der Gessnerallee statt. Wer mit einer Aktion daran teilnehmen will, kann sich bis zum 22. April anmelden unter: dringlichkeit@systemausfall.org

Drei Stimmen aus drei Studentengruppen

«Ja, ich will etwas bewegen»

Lukas Gloor (21)
Philosophie, 4. Semester, Universität Zürich. Gründungsmitglied Hochschulgruppe «Frei denken».



«Noch im Gymnasium besuchte ich an der Uni Zürich den Vortrag eines islamischen Predigers. Ich wollte schauen, was da so für Leute kommen. Im Foyer traf ich auf die «Freidenker», die dort Flyer verteilten. Als mir nach der Matura langweilig war, habe ich mich an sie erinnert und sie kontaktiert. Unsere Grundpfeiler sind Rationalität, Ethik und Wissenschaft. Wir treffen uns wöchentlich, um zu diskutieren. Das Wichtigste ist die Interdisziplinarität. Wir nehmen uns ein Thema wie etwa das Bewusstsein vor, beschäftigen uns mit den philosophischen, neurowissenschaftlichen und biologischen Theorien dazu und versuchen, relevante Positionen herauszuarbeiten. Wir stellen Fragen wie: Wie kann ich als einzelne Person Einfluss auf die Welt nehmen? Wie kann ich nachhaltig etwas ändern? Ich will etwas verändern. Ich will das Leid in der Welt mindern. Hier treffe ich Gleichgesinnte.»

Lukas Meyer (24)
Politologie, Masterstudium, Uni Bern. Mitglied bei «Foraus – Forum Aussenpolitik».



«Ja ich will etwas bewegen. Mit «foraus» möchte ich mich für eine konstruktive sowie parteipolitisch und ökonomisch unabhängige Aussenpolitik einsetzen. Ich finde es schwierig, wenn die Schweiz über Initiativen abstimmt, die aufgrund der völkerrechtlichen Verpflichtungen der Schweiz schwer zu verwirklichen sind. Ich interessiere mich speziell für Fragen der Sicherheit und des Völkerrechts. Zwischen dem Bachelor und dem Masterstudium habe ich ein ehrenamtliches Praktikum bei «Foraus» gemacht. Hier werden in unabhängigen Regionalgruppen Papiere mit Positionen zu verschiedenen Themen der Schweizer Aussenpolitik verfasst. Ich habe viele Leute kennen gelernt und konnte an einem Austausch mit Eveline Widmer-Schlumpf teilnehmen. Zudem habe ich Kontakte zu Masterstudenten und Doktoranden geknüpft, auf die ich im Studium zurückgreifen kann.»

Jessica Rupf (24)
Psychologie, 4. Semester, Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. Präsidentin des Vereins «L-Punkt».



«Es braucht Leute, die etwas machen. Für mich ist der Aufwand klein und die Frucht gross. Seit vier Monaten bin ich nun die Präsidentin des «L-Punkts». Wir sind das Sprachrohr der lesbischen, bisexuellen und queeren Frauen an den Zürcher Hochschulen. Laut Statistik müsste es an Uni und ETH mindestens 2000 Schwule und Lesben geben. Wir haben mit 38 Aktivmitgliedern also noch Potenzial. Als ich nach Zürich kam, war mir klar, dass ich mich einer Gruppe anschliessen möchte. Ich schätze das Netzwerk – emotional und auch fürs Studium. Wir halten bei einem Thema zusammen und unterstützen uns. Gerade beim Coming-out von jüngeren Mitgliedern ist dieser Rückhalt wichtig. Es ist gut, von Erfahrenen zu hören, dass die Eltern meistens erst mal hart reagieren, sich dann aber auch wieder beruhigen. Mir ist der Verein extrem ans Herz gewachsen.»

Gut zu wissen

Als Künstlerin auch noch Kunsthändlerin werden

Ich bin Anfang 20 und meine Hobbys, die ich sehr ernsthaft betreibe, sind Zeichnen, Malen und Fotografieren. Ich würde gerne einmal meine Bilder ausstellen. Können Sie mir Tipps dazu geben? Ich könnte mir auch vorstellen, später eine eigene Galerie zu eröffnen. Wie kann man sich sonst im künstlerischen Bereich spezialisieren? Ich bin über jeden Tipp glücklich!
A. L. in G.

Liebe Frau L.
Freischaffende Künstlerinnen und Künstler sind oft nicht frei von finanziellen Nöten. Daher ist es keine schlechte Idee, sich einerseits als Künstlerin zu versuchen und später vielleicht mit Kunst zu handeln. Sie sollten sich aber bewusst sein, dass Sie damit einen Spagat zwischen zwei sehr unterschiedlichen Tätigkeiten vorhaben. Die Kunsthändlerin benötigt solides wirtschaftliches Denken, ein gutes Auge, kommunikative Kompetenz und

André Werner

ist Studien- und Laufbahnberater im BIZ Oerlikon – einer Beratungsstelle der Zürcher Bildungsdirektion.



Senden Sie uns Ihre Fragen an bildung@tagesanzeiger.ch.

letztlich einen guten Kundenstamm. Gute Kunst dagegen entsteht oft aus innerer Einsamkeit und einer gewissen Widerborstigkeit. Sogar Madonna, eine Künstlerin, die den Spagat zwischen Kunst und Kommerz ganz gut geschafft hat, meint: «Ein Künstler, der seine rebellische Haltung und Spontaneität verliert, ist tot.»

Kompetenz in Kunst oder Kunsthandel erlangt man wie überall durch Ausbildung und Praxiserfahrung. Einen umfassenden Überblick und die wichtigsten Informationen über Kunstberufe – persönliche Voraussetzungen, Ausbildungsstätten – finden Sie über www.berufsberatung.ch/dyn/1195.aspx. Eine erste Ausstellung ergibt sich oft durch Klinkenputzen: Nehmen Sie eine Arbeitsmappe mit Ihren besten Werken unter den Arm und fragen Sie in Bibliotheken, Gaststätten, Banken, Heimen usw. nach einer Ausstellungsmöglichkeit. Mit einer Internetrecherche finden Sie weitere Ausstellungsorte (z. B. für Fotografie: www.fotoagenda.ch). Beste Tipps zum Ausstellen erhalten Sie von kompetenter Seite auf der Website des Verbandes der Schweizer Galerien.

www.artgalleries.ch/htm/tipps_an_kuenstler.htm

Agenda

Warum der Euro scheitern wird.
Professor Heiner Flassbeck, einst Chefökonom bei einer UNO-Organisation, spricht zur Zukunft des Euro und beantwortet Fragen aus dem Publikum. Flassbeck gilt als profundur Kritiker des «ökonomischen Mainstream».
Vortrag: Montag, 22. April, 18 Uhr, Audimax an der Hochschule St. Gallen. Eintritt frei.

ETH Alumni: Führungsgespräche.
An einem Kurzseminar greifen die ETH Alumni das Thema «Führungsgespräche im Alltag» auf. Schwerpunkte des Seminars: Wie entsteht Kontakt? Bedeutung des Selbstwerts. Wie kommuniziere ich klar und authentisch?
Seminar, Mittwoch, 5. Juni, 18.30 bis 20 Uhr. ETH Alumni Pavillon. Kosten 80 Franken für Nicht-Alumni, 20 Franken für Studierende und Doktorierende. Anmeldung: events@alumni.ethz.ch.

Uni: Laufbahnplanung
Die etwas andere Laufbahnplanung für die Zeit nach dem Studium. Ulrike Stednitz stellt spezielle Strategien vor.
Kurs für Studierende der Uni Zürich. Dienstag, 23. April, 16 bis 18 Uhr. Kostenlos. Anmeldung unter der Website der Career Services der Uni Zürich.

Erscheint in Zusammenarbeit mit
UNIVERSUM
Building Brands to Capture Talent